Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 1 (1909)

Heft: 4

Artikel: Wohlstand für Alle : eine kritische Auseinandersetzung

Autor: Axelrod, Ida

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-349380

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zwungenen Kampfe zur Seite. Unfähig, die natürlichen Reichtümer Schwedens zum Wohle des schwedischen Erwerbslebens der einheimischen Produktion zugänglich zu machen, richtet dieses Unternehmertum seine Wut gegen die Arbeiterschaft. Die organisierten Arbeiter in den skandinavischen Bruderländern haben den schwedischen Brüdern in ihrem Verteidigungskampfe ihre Hilfe zugesagt. Wir sind überzeugt, der Appell an die internationale Arbeiterschaft wird, sobald er ergeht, ein millionenstimmiges Echo finden.

Aus der französischen Gewerkschaftsbewegung.

Wie wir in Nr. 2 der «Gewerkschaftlichen Rundschau» berichteten, gaben die im Februar als Kandidaten des reformistischen Flügels gewählten Sekretäre der Konföderation, Niel und Thil, am 26. Mai ihre Demission. Die damit notwendig gewordene Ersatzwahl fand am 12. Juli statt. Die Reformisten hatten von vornherein keinen Kandidaten aufgestellt in der Voraussicht, dass bei dem gegenwärtigen Repräsentativsystem reformistisch gekennzeichneten Funktionären ein nützliches Arbeiten unmöglich gemacht würde. Auch die bedeutendsten Köpfe der Syndikalisten lehnten eine Kandidatur ab. In letzter Stunde kam schliesslich die Kandidatur von *Gouhoux* (Zündholzarbeiter) als erster und *Lefèvre* (Juwelier) als zweiter Sekretär zustande. Beide wurden mit 35 Stimmen bei 20 Enthaltungen und 10 Abwesenden gewählt. Beide gehören zum syndikalistischen Flügel, erklärten jedoch, nicht Kandidaten einer Fraktion zu sein, sondern nur im Interesse der gewerkschaftlichen Einigkeit tätig sein zu wollen. Gouhoux und Lefèvre sind bisher noch wenig hervorgetreten. Die gegenwärtige Situation in der Konföderation gilt allgemein nur als Provisorium bis zum Gewerkschaftskongress, der im nächsten Jahre stattfindet.

* * *

Das französische Parlament hat am 13. Juli zwei Sozialgesetze von hoher Bedeutung für die in Betracht kommenden Arbeitergruppen fertiggestellt: 1. *Das Pensionsgesetz der Eisenbahner* und 2. *das Verbot der Verwendung von Bleiweiss zu industriellen Zwecken.*

Beide Gesetze haben — wie alle französischen Sozialgesetze — eine lange Leidensgeschichte hinter sich, auf die wir nicht weiter eingehen wollen. Dass das Pensionsgesetz schliesslich zustande gekommen ist, verdanken die Eisenbahner lediglich ihrer verhältnismässig starken und klug operierenden Organisation. Unsere Prophezeiung von Nr. 3 der «Gewerkschaftlichen Rundschau» hat sich also erfüllt.

Das Pensionsgesetz schreibt vor, dass alle Maschinenführer und Heizer mit 50 Jahren, das übrige Zug- und das sonstige aktive Personal (Werkstättearbeiter usw.) mit 55 Jahren und das Bureaupersonal mit 60 Jahren nach 25jähriger Dienstzeit Anspruch auf Pensionierung mit der Hälfte des jährlichen Durchschnittsgehalts haben. Im Falle der Invalidität treten die Bestimmungen für das Bureaupersonal schon mit 55 Jahren in Kraft. Bei Invalidität, im Dienste zugezogen, tritt die Pensionsberechtigung ein, gleichgültig welches die Dienstdauer ist. Bei sonstiger Krankheit oder Ausscheiden aus dem Dienste aus anderen Gründen tritt Pensionsberechtigung nach 15jähriger Dienstzeit mit entsprechend vermindertem Bezug ein, jedoch nicht unter $^1/_{10}$ des Durchschnittsgehalts. Bei längerer als der vorschriftsmässigen Dienstzeit erhöht sich die Pension. Bei einem Ausscheiden aus dem Dienste nach kürzerer als 15jähriger Dienstzeit erfolgt die Rückzahlung der vom Versicherten geleisteten Beiträge nebst Zinsen. Die Beiträge der Versicherten betragen 5 % des Anfangsgehalts, sowie $^1/_{12}$ jeder Gehaltserhöhung. Die Witwen oder Waisen der Versicherten haben Anspruch auf die Hälfte der fälligen Pension. — Das sind die wesentlichen Bestimmungen des Gesetzes, für das die Eisenbahner seit einem Vierteljahrhundert kämpften.

Das *Bleiweissverbot* zu industriellen Zwecken, das endlich mit einer scheusslichen Massenvergiftung — wofür es allerdings keinen Strafparagraphen gibt — aufräumt, tritt fünf Jahre nach Veröffentlichung des Gesetzes in Wirkung. Das Gesetz hat den Weg zwischen Kammer und Senat mehrfach zurückgelegt, weil die ehrenwerten Senatoren sich darauf verlegten, den Giftmischern eine Indemnität für die Untersagung des gemeingefährlichen Handwerks zuzusprechen. Kammer und Regierung lehnten jedoch jede Entschädigung ab. Schliesslich kam ein Kompromiss zustande, wonach den Fabrikanten eine fünfjährige Frist zur Umwandlung ihrer Betriebe gewährt wird. Der Artikel 2 des Gesetzes, der das Bleiweissverbot enthält, lautet: «Nach Ablauf des 5. Jahres, das der Veröffentlichung dieses Gesetzes folgt, ist die Verwendung von Bleiweiss, bleihaltigem Leinöl, sowie jedem spezialisierten bleiweisshaltigen Produkt, bei Malarbeiten jeder Natur, ausgeführt von Malern und Anstreichern, sowohl innerhalb wie ausserhalb von Gebäuden untersagt.»

Paris, 1. August 1909. *Josef Steiner.*

Wohlstand für Alle.

Eine kritische Auseinandersetzung, von *Ida Axelrod.*

Die anarchistische Theorie wie die Praxis bestehen aus verschiedenen, auf den ersten Blick kaum etwas gemeinsam habenden Strömungen. Man teilt den Anarchismus gewöhnlich ein in einen individualistischen, kollektivistischen und kommunistischen Anarchismus.

Peter Krapotkin zählt sich zu den Kommunisten, er ist ebenfalls kein Vertreter der einzelnen Attentate auf die einzelnen Personen der Bourgeoisgesellschaft, sondern er predigt die gemeinsame Revolution. Aber trotz seinem Unterschied von den Männern, die die einzelne Bombe durch Wort oder Tat predigen, und trotz dem Unterschied von dem extremen Individualismus eines Max Stirner, basieren auch seine Anschauungen im letzten Grunde auf den Prinzipien des Individualismus. «Wir betrachten, sagt er, die Gesellschaft und ihre politische Organisation von einem ganz anderen Gesichtspunkte aus, als die autoritären Schulen; wir gehen vom freien Individuum aus, um zur freien Gesellschaft zu gelangen, während jene bei dem Staate anfangen, um zum Individuum herabzusteigen.» *

Peter Krapotkin spricht immer und immer vom Elend der Arbeiter, und daher kann er von vielen, die seine Ansichten nicht ganz genau untersuchen, für einen Ideologen des Proletariats gehalten werden. In Wirklichkeit ist ihm überall das Individuum lieb und teuer und nicht die Arbeiterklasse. Wer aber den individualistischen Standpunkt akzeptiert, kann nicht ein Ideologe des Proletariats sein, weil schon der Begriff Individuum keine Klassenunterschiede kennt, und wer in unserer modernen Gesellschaft, die zu ihrer Hauptbasis den Klassenkampf hat, nicht auf die Seite der unterdrückten Klasse als solcher sich stellt,

* Peter Krapotkin «Der Wohlstand für Alle». S. 249. Zürich. Verlag A. Sanftleben.

vertritt bewusst oder unbewusst die Ideologie der Bourgeoisklasse.

Der kommunistische Anarchismus steht nicht allein mit dem Individualismus in engem Zusammenhang, sondern ebenfalls mit dem utopischen Sozialismus. Die Anarchisten in der Art von Peter Krapotkin fühlen sich äusserst beleidigt, wenn man ihren Standpunkt für stark utopistisch hält; sie glauben sich noch eher als die Sozialdemokratie auf dem praktischen Boden zu befinden. Aber ihr ganzes Denken und Fühlen steht ungeachtet ihrem Proteste dem utopischen Sozialismus näher, als dem wissenschaftlichen von Marx und Engels.

Immerwährend den materiellen Faktor hervorhebend, betrachtet Peter Krapotkin die ganze menschliche Geschichte doch von dem idealistischen Standpunkte. Denn für ihn ist die Geschichte ein Hauptprodukt der einzelnen Persönlichkeiten. Zu diesem Schluss führen ihn seine individualistischen Ansichten. Der ökonomische Faktor, der in allen Schlüssen von Krapotkin eine so grosse Rolle spielt, wird zuletzt von einer geistigen Ursache bedingt. So zum Beispiel findet er den Grund der Entwicklung der Industrie in dem Fortschritt der Naturwissenschaft, der Chemie und Physik. Natürlich weiss der echte Materialist, dass die Entdeckungen und Erfindungen für die ökonomische Entwicklung von grosser Wichtigkeit sind, aber er weiss ebenfalls, dass diese Entdeckungen sich in einem innern Zusammenhang mit der ökonomischen Entwicklung befinden. Edison, der viel für den Fortschritt der modernen Industrie geleistet, ist seinerseits gewissermassen ein Produkt dieser Industrie. Denn ohne Zweifel hätte sich der Geist des Edison im Mittelalter mit anderen Problemen abgegeben. Peter Krapotkin zeigt sich überhaupt ohnmächtig in bezug auf die Erklärung des Zusammenhanges der geistigen und materiellen Faktoren. Dieser Mangel ist es auch, der ihn die Politik als solche verwerfen lässt. Er glaubt auf dem wirklichen Boden zu stehen, wenn er den politischen Kampf verwirft und nur den ökonomischen anerkennt, wie wenn ein rein ökonomischer Kampf je in der Geschichte existiert hätte, wie wenn der ökonomische Kampf sich nicht immer und stets im politischen äusserte. In bezug auf die Vergangenheit würde vielleicht auch Peter Krapotkin den engen Zusammenhang des ökonomischen und politischen Kampfes zugeben. Es ist jetzt schwer zu leugnen, dass die Bourgeoisie durch die Revolution die ökonomische und politische Macht zugleich errungen hat. Aber gerade diese Tatsache dient Peter Krapotkin als Beweis, dass die sozialistische Revolution im Gegensatz zu den frühern Revolutionen nur eine rein ökonomische sein dürfe.

« Die Expropriation, das ist also das Problem, welches uns, den Menschen des 19. Jahrhunderts, die Geschichte gestellt hat. » * Bis jetzt ganz richtig.

Nun ist aber interessant zu erfahren, was für ein gesellschaftliches Ideal Krapotkin nach der Verwirklichung der Expropriation vorschwebt: « Rückkehr zum Gemeineigentum an allem, was der Menschheit dazu dienen könnte, sich den Wohlstand zu schaffen. »**

Dass das Gemeineigentum im Anfange der menschlichen Kultur existierte, ist ein guter Beweis gegen die bourgeoisen Einwände: der Kommunismus sei der menschlichen Natur zuwider, das menschliche Wesen sei mit dem Begriff des Eigentums unzertrennbar. Nur von diesem Standpunkt aus ist das Faktum der einstigen Existenz des Gemeineigentums wichtig. Aber von Rückkehr zum alten Gemeineigentum kann nur jener moderne Kommunist sprechen, der sein Ideal des Kommunismus in der Dorfgemeinde Russlands erblickt und den tiefen Unterschied zwischen dem alten und dem zukünftigen Kommunismus, der ein Produkt der ganzen geschichtlichen Entwicklung der Produktionsmittel ist, ausser acht lässt.

Krapotkin unterscheidet, wie wir gesehen, die kommende Revolution, die den Kommunismus verwirklichen wird, als eine sozialistische oder kommunistische, von denjenigen Revolutionen, die in der Geschichte stattfanden. Gerade der wissenschaftliche Sozialismus hat hervorgehoben, dass die kommende Revolution sich von den vergangenen unterscheiden wird. In der Geschichte wiederholen sich die gleichen Ereignisse nicht. Gemäss aber den Ideen des wissenschaftlichen Sozialismus wird sich die kommende revolutionäre Umgestaltung aus dem Grunde von den frühern unterscheiden, weil diese von einer andern gesellschaftlichen Klasse, von dem Proletariat vollzogen werden wird. Wenn aber die Anarchisten, und in diesem Falle Krapotkin, das politische Element an der kommenden Revolution leugnen, so heben sie dadurch nicht ihr sozialistisches Element hervor, sondern bewegen sich einfach auf dem Boden des reinen Utopismus, denn die Wirklichkeit oder die menschliche Geschichte lehrt uns das Gegenteil. Jede soziale Umwälzung, die in den ökonomischen Verhältnissen sich vollzogen, hat immer eine politische Umwälzung hervorgerufen. Der ökonomische oder materielle Inhalt muss eine ihm entsprechende politische äussere Form annehmen. Die Revolution ist eben diejenige Erscheinung in der Geschichte, die den Widerspruch zwischen der Produktion und ihrer äussern Form aufhebt. Daher ist jene Furcht vor der sogenannten Diktatur des Proletariats durch nichts begründet, denn sie geht nicht darauf aus, die menschliche Freiheit zu begrenzen, im Gegenteil, sie wird diese Freiheit sicherstellen, indem sie die Produktion und Verteilung organisieren wird. Diesem Standpunkte stehen die Anarchisten verschlossen gegenüber; der Wille des gesamten Proletariats scheint ihnen die individuelle Freiheit zu bedrohen, und in dieser Furcht berühren sie sich mit dem bourgeoisen Individualismus.

« Unser Kommunismus, sagt Krapotkin, ist nicht derjenige der Phantastereien, noch derjenige der autori-

* A. a. O. S. 25. ** A. a. O.

tären deutschen Theoretiker. Er ist der anarchistische Kommunismus, der Kommunismus ohne Regierung — derjenige freier Menschen. Er ist die Vereinbarung der beiden von der Menschheit seit alters her verfolgten Ziele: der ökonomischen Freiheit und der politischen Freiheit.» *

Es klingt schön, das Lied von der vollkommenen Freiheit, aber die Geschichte lehrt uns, dem Schalle dieser Worte sehr vorsichtig zu folgen. Dieser Schall ist nicht allein leer, er birgt ebenfalls einen dem Proletariat feindlichen Inhalt.

Es ist von grossem Interesse, dass die Anarchisten unter dem autoritären Kommunismus, den sie mit Verachtung verwerfen, denjenigen Kommunismus verstehen, in dem ein Gewählter den Willen und die Meinungen seiner Wähler zu vertreten hat. Krapotkin findet, dass die Freiheit bei jedem dieser Wähler nicht zu voller Geltung komme, weil der Gewählte mehr seinen eigenen Willen in seinen Handlungen äussert, als denjenigen seiner Wähler, die ihm das Mandat geben. Dieser Irrtum entsteht bei den Anarchisten aus dem Grunde, weil sie in ihrem Urteil nicht von den Klasseninteressen ausgehen, sondern die Handlungen des gewählten Mannes ganz metaphysisch betrachten, das heisst ohne Zusammenhang mit der realen Wirklichkeit. Der gewählte Mann, welcher Partei er auch angehören mag, vertritt faktisch immer die Interessen seiner Wähler. Von jenem Augenblicke an, wo er sich zu einer Partei oder Klasse bekennt, sind die Interessen der letzteren mit seinen eigenen vereinigt. Und somit äussert sich in seinem Handeln zugleich mit seinem Willen der Wille jener Masse, im Interesse welcher er handeln muss, und zugleich mit ihrem Willen ihre Freiheit, die freilich ebenfalls, wie seine, keine absolute ist und sein kann. Sollte der gewählte Mann anders handeln, die Interessen seiner Wähler nicht zu Herzen nehmen und dadurch ihren Willen beeinträchtigen, so wird er schliesslich seine Wähler verlieren. Die Autorität steht in dem Fall im Widerspruch zur Freiheit, wenn sie auf geschichtlicher Tradition beruht und nur ein Ueberbleibsel ist. Der Gewählte ist aber in diesem Sinne keine Autorität.

Das viele Reden der Anarchisten von der vollkommenen Freiheit kann einen solchen Eindruck hervorbringen, wie wenn diesen die Freiheit der ganzen Menschheit sehr am Herzen läge, in Wirklichkeit ist es aber ganz umgekehrt. Wie die Anarchisten ihre Anschauungen nicht herumdrehen und die Freiheit, einige aufrichtig, wie Peter Krapotkin, die andern unaufrichtig, preisen, so kommt doch heraus, dass sie die Freiheit und die Initiative der einzelnen zu verteidigen streben. Sie gebrauchen zwar immer in Schrift und Sprache das Wort man: man wird, man wird das und das tun, das und das gestalten, aber zuletzt schreiben sie doch, sie, die Individualisten, die Initiative den einzelnen Persönlichkeiten zu. Nur wenn sie dies tun, sind ihre handelnden Persönlichkeiten die absolut freien, diejenigen, die nicht gewählt sind und von der Mehrheit nicht abhängig in ihrem Schaffen und Verrichten. Trotzdem sie sich immer und stets auf das leidende, arbeitende Volk berufen, sind die Prinzipien des Anarchismus, der absoluten Freiheit der Individuen dem Proletariat und seinen Interessen feindlich. Nicht umsonst waren und sind alle orthodoxen Marxisten dem Anarchismus feindlich gesinnt. Sie wissen es zu gut, in welchem Widerspruch er, ungeachtet seiner äusserlich freiheitlichen Bestrebungen, zu den Interessen des Proletariats steht.

* Ib. S. 42.

II.

Nachdem man, sagt Krapotkin, lange Zeit vergeblich darnach gestrebt hat, das unlösliche Problem zu lösen: das Problem, sich eine Regierung zu schaffen, «welche das Individuum zum Gehorsam zwingen könne, ohne jemals selbst der Gesellschaft ungehorsam zu werden», sucht die Menschheit sich von jeder Art Regierung zu befreien und ihren Organisationsbedürfnissen auf dem Wege der freien Vereinbarung zwischen den Individuen und den Gruppen mit gleichen Zielen zu genügen.» *

Was hier ganz zuerst in die Augen springt, ist, dass der Autor des Buches «Wohlstand für Alle» nicht auf dem Standpunkte des Klassenkampfes steht. Die Menschheit hat gestrebt, einen Staat zu schaffen, der das Individuum unterdrückt, und jetzt strebt die Menschheit sich vom Staate zu befreien. Das sind jene Voraussetzungen, auf die Krapotkin seine zukünftigen freien Organisationen zu begründen sucht. Warum aber sollte die Menschheit gestrebt haben, einen Staat zu gründen, der das Individuum begrenzt, welche Ursachen sollten die Menschheit zu einem so unnobeln Ziele geführt haben? Und wenn die Menschheit ein solches Wollen in der Vergangenheit hatte, woraus schöpft der Anarchismus die Sicherheit, dass dies in der Zukunft nicht der Fall sein wird? Doch die Anarchisten sind gegen den Staat und daraus schliessen sie, dass die Menschheit gegen den Staat sei. Dies ist der subjektivistische Standpunkt, der immer das eigene Wollen mit der realen Wirklichkeit vermengt. Es ist andererseits für die Anarchisten, die sich die grössten Freunde der Arbeiterschaft nennen, höchst charakteristisch, dass sie die sozialistische Umwälzung im Wollen der ganzen Menschheit erblicken. Sie fühlen sich sehr beleidigt, wenn man ihre Ideologie eine bourgeoise, ungeachtet ihrer revolutionären Gesinnung, nennt. Aber es ist schwer, ihre Ansichten anders zu difinieren, wenn sie immer entweder vom Individuum, oder von der Menschheit sprechen. Ihre Geschichtsauffassung stützt sich stets auf den Standpunkt, nach welchem die einzelnen Persönlichkeiten das schaffende Element sind,

* Ib. S. 43.

und mit diesen einzelnen Persönlichkeiten, ihrem Wollen identifizieren sie die Menschheit; daher ist ihnen im Grunde genommen nur die Freiheit dieser einzelnen Persönlichkeiten wert und teuer.

Dass der gegenwärtige Staat nur die Interessen der Bourgeoisklasse im Auge hat, dass er im Kampfe des Kapitals auf der Seite der Unterdrücker steht, ist eine Entdeckung von Marx, der den Klassenkampf in der gegenwärtigen Gesellschaft schärfer als alle anderen gesehen hat. Aber aus diesem Grunde den Staat zu negieren, ist absolut unlogisch, denn mit der Anerkennung dieser Rolle des Staates wird das Interesse des Proletariats, diese Macht zu erobern, zugegeben. Krapotkin ist darin mit den Sozialdemokraten einig, dass der Kommunismus, wie er es nennt, oder der Kollektivismus, wie es die Sozialdemokraten nennen, eine Rettung der ganzen Menschheit sein wird. Die Frage stellt sich nur ein, wie den Kollektivismus einführen und ihn behalten, wie die Menschheit glücklich machen. Wenn man eigentlich auch mit grosser Aufmerksamkeit den Ideengang von Krapotkin verfolgt, kommt man doch nicht zur Klarheit, wie er sich eine kollektivistische Gesellschaft, auf absolute Freiheit basierend, vorstellt. Die Unmöglichkeit der Existenz einer organisierten Gesellschaft, in der zu gleicher Zeit die Anarchie herrschen soll, führt den Anhänger dieses Ideals zu vielen Widersprüchen und utopischen Anschauungen. Wir werden uns erlauben, dies durch weiteres Zitieren zu bekräftigen.

« Es ist offenbar (was schon Proudhon gesagt hatte), dass die geringste Erschütterung des Privateigentums zur vollständigen Desorganisation des gesamten auf der Privatunternehmung und dem Lohnsystem begründeten Regimes führen muss. Die Gesellschaft wird sich gezwungen sehen, die gesamte Produktion selbst in die Hand zu nehmen und sie gemäss *den Bedürfnissen* der Gesamtheit der Bevölkerung zu reorganisieren. » *

Nun muss ja jeder vernünftige Mensch fragen, was verstehen Peter Krapotkin und überhaupt die Anarchisten unter dem Worte Gesellschaft. Wer in unserer modernen Gesellschaft wird gezwungen sein, einzusehen, dass es unbedingt notwendig sei, das Privateigentum aufzuheben und die gesamte Produktion einzuführen? Werden zu diesem Entschluss die Grosskapitalisten kommen? Dies glaubt wahrscheinlich auch der Autor der angeführten Zeilen nicht. Wird das Kleinbürgertum für den Kommunismus sein? An das glaubt vielleicht Peter Krapotkin, aber die Wirklichkeit lehrt uns etwas anderes. Für den Kommunismus wird vielleicht ein ganz kleiner Prozentsatz dieser Schichte sein, die Mehrheit wird ohne Zweifel an dem Eigentum mit aller Anstrengung festhalten. Weil Krapotkin, gleich den anderen Anarchisten die organisierte Arbeiterklasse wie ihre Vertreter nicht als eine Macht, der die Mission zufallen wird, den Uebergang in die Zukunftsordnung zu gestalten, anerkennt, so fehlt in allen seinen Erklärungen die Hauptsache, in welcher Weise sich sein Ideal verwirklichen liesse. Er malt mit grellen Farben die jetzige Ordnung der gesellschaftlichen Einrichtung. Er kennt das Uebel unseres gegenwärtigen Lebens. Aber das Positive, was er bietet, ist entweder utopistisch oder bourgeoisindividualistisch. Er hofft mit Recht, dass der Kommunismus durch die sozialistische Revolution verwirklicht werden wird. Nun fasst er die sozialistische Revolution nur als einen Akt auf, das heisst, er zieht die Evolution, die gesellschaftliche Umgestaltung in ihrem Werdeprozess nicht in Betracht. Oder es ist richtiger zu sagen, dass er die ökonomische Evolution, die Vereinigungen, die auf diesem Gebiete sich vollziehen, hervorhebt, während er die Entwicklung des Bewusstseins der Arbeiterklasse als Klasse und ihre Organisation auf politischem Wege nicht nur nicht einzuschätzen weiss, sondern die Bedeutung derselben leugnet. Das Klassenbewusstsein steht ihm im Widerspruch zu dem Bewusstsein der Individualität, ebenso wie die politische Organisation der Arbeiterklasse zu dem Begriff der Freiheit der einzelnen Persönlichkeit. Das absolut freie Individuum ist Krapotkin die Hauptsache, während für die Sozialdemokratie das freie Proletariat den Hauptpunkt bildet. Das befreite Proletariat wird aber auch das Individuum befreien durch den Zustand, den die sozialistische Umwälzung schaffen wird. Was die absolute Freiheit anbelangt, so ist sie für die Anhänger des wissenschaftlichen Sozialismus nichts mehr als eine schädliche Erfindung, die ihre Ursache in der Sklaverei und Unterdrückung der einen durch die andern hat. Auch die Bestrebungen der Anarchisten und Krapotkins zur absoluten Freiheit werden zu Nebel, wenn die Frage ihrer Verwirklichung auf die Tagesordnung kommt.

« Nehmen wir, sagt Krapotkin, eine Gruppe Freiwilliger an, die sich zu einer Unternehmung vereinigt haben und für ihr Gelingen zusammen arbeiten. Ein Genosse bildet eine Ausnahme und fehlt häufig an seinem Posten. Sollte man nun seinetwegen die freie Gruppierung aufheben, einen Präsidenten wählen, welchem das Recht zustände, Strafen zu verhängen, oder, wie es in der Akademie Brauch ist, Besuchsmarken zu verteilen? Es ist augenscheinlich, dass man weder das eine noch das andere tun wird, sondern dass man eines Tages zu dem Kameraden, der die Unternehmung zu gefährden droht, sagen wird: « Mein Freund, wir würden gerne mit dir zusammen arbeiten; aber wenn du so häufig an deinem Posten fehlst, so müssen wir uns trennen. Geh und such dir andere Kameraden, die sich deine Lässigkeit gefallen lassen. » *

Wir zweifeln, ob der ausgeschlossene Mann sich bei der Ausschliessung absolut frei fühlen würde, trotz der liebenswürdigen Art, mit der die Genossen

* Ib. S. 77.

* Ib. S. 211—212.

des geplanten vollkommen freien Kommunismus von Krapotkin ihn ausschliessen werden. Wir zweifeln, ob er nicht einen Präsidenten in der Kommune, selbstverständlich nicht einen solchen, wie ihn der Autor dem oben geschilderten Zustande vorstellt, vorgezogen hätte, als mit einem Male ausgeschlossen zu werden. Er soll sich andere Kameraden suchen. Ist es denn nicht eine Frage, ob er solche, nachdem er aus einer Kommune ausgeschlossen, leicht finden wird? Und haben die absolut freien Kommunisten nicht mit dem Akt der Ausschliessung ihres Kameraden den einzelnen durch die Mehrheit besiegt? Passt denn aber der Sieg der Mehrheit über den einzelnen zu der ganzen Weltanschauung des Anarchismus? Krapotkin sucht die Möglichkeit der Existenz seines sogenannten vollkommen freien Kommunismus durch solche Mittel auszuüben wie die Wirkung der Meinung der Nachbarn über das Verhalten des einzelnen Individuums. Es ist selbstverständlich eine Geschmacksache; wir glauben aber, dass das Individuum sich freier fühlen kann bei der Befolgung des von ihm anerkannten Gesetzes, als wenn es sich von dem Urteil seiner Nachbarn abhängig fühlt. Wir können in der Anstrengung der Anarchisten, die Möglichkeit absoluter Freiheit zu beweisen, nur das unbewusste Streben, eine neue Herrschaft der einzelnen über die Volksmassen zu gewinnen, erkennen. Denn die absolute Freiheit kann im gesellschaftlichen Leben nie existieren, wenn sie nicht auf Kosten der Unterdrückung der einen durch die andern existieren soll.

Zur Frage des Verhältnisses zwischen Gewerkschaften und Arbeiterunionen und der sozialdemokratischen Partei.

(Korrespondenz.) Bei Behandlung von Fragen mit aktuellem Interesse, das die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen gemeinsam haben, begegnet man öfters der Anschauung, dass beide Teile nur ihre eigene Haut zu schützen hätten, d. h. getrennt marschieren sollten. Diese Anschauung ist wohl noch ein Erbstück, das aus der Zunftzeit in die Gegenwart getragen erscheint. Lange war der Grütliverein eigentlich der einzige politische Verein, der die Interessen der sogenannten gewöhnlichen Europäer auf parlamentarischem Wege vertrat und auch achtungswerte Erfolge erzielte. Heute sind aber unsere wirtschaftlichen Zustände derart zugespitzt, dass auch die Gewerkschaften politischen Fragen unmöglich mehr passiv gegenüberstehen dürfen, ohne sich damit selbst zu schädigen!

Wenn wir die Tätigkeit der Parlamente verfolgen, werden wir überzeugt, dass die gewerkschaftlichen Bestrebungen analog der politischen Aktion der Arbeiter in den « oberen Regionen » als gemeingefährlich mittelst Tricks oder Gewalt bekämpft werden! Es ist deshalb von hoher Bedeutung und dringendes Bedürfnis, dass alle Arbeiterunionen, sowie diverse Verbände, sich enger zusammenschliessen und dem Gewerkschaftsbund beitreten.

Dadurch würden die einzelnen Organisationen, sowohl wie die Gesamtorganisation an Macht und Bedeutung gewinnen, sie würden gleichzeitig ihre finanziellen Mittel besser schonen können, indem sie durch eine einheitlichere, wirksamere Taktik billigere Erfolge erzielten.

Jeder Genosse möge, unbekümmert um die kurzsichtige Opposition vereinzelter Egoisten, wie und wo er kann, für die Zentralisation der Kräfte und die Vereinigung der Mittel wirken. Denn nur die engste nationale und internationale Verbindung wird die Arbeiterschaft in Stand setzen, gegen das vereinigte Unternehmertum wirksam aufzutreten, die Misserfolge der Vergangenheit auszumerzen und der zukünftigen Bewegung Erfolge zu sichern. Wenn wir die Erfahrungen der letzten Zeit prüfen, so müssen wir zu dem Schlusse kommen, dass es gilt, Disziplin zu halten und der Taktik der Zentralisation zu folgen, die die bewährtesten Pioniere der Gegenwart uns anraten. *R.*

Note der Red. Wir sind, soweit wir dessen Ausführungen folgen können, vollkommen mit den Ansichten unseres Korrespondenten einverstanden. Jedoch müssen die Fragen, die er berührt, noch speziell erläutert werden, was demnächst geschehen soll, und es würde uns dann freuen, wenn auch noch weitere Korrespondenten sich fänden, die dazu öffentlich Stellung nehmen.

Literatur.

— **Tod der Todesstrafe!** Immer wieder wissen die Zeitungen von Hinrichtungen zu berichten und immer grösser wird die Zahl derjenigen, die mit mehr oder minder grosser Energie die Abschaffung der Todesstrafe verlangen. Auch der Verfasser der vorliegenden Schrift, unser bekannte Genosse *Stern*, wendet sich in beredten Worten gegen die Todesstrafe, die sich aus der Barbarei bis in unsere Tage erhalten hat. Stern führt die Gründe an, welche die Aufhebung der Todesstrafe notwendig machen und er belegt diese Aufforderung durch zahlreiche Aussprüche hervorragender Denker. Einige einleitende Worte der Broschüre sind der historischen Entwicklung der Todesstrafe bei den verschiedenen Völkern gewidmet.

Der Preis der Broschüre, die im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, erschienen ist, beträgt 50 Pfennig, Vereinsausgabe 20 Pfennig, zu beziehen durch alle Parteibuchhandlungen und Kolporteure.

— **Gesammelte Schriften von Wilhelm Wolff.** Nebst einer Biographie Wolffs von *Friedrich Engels.* Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von *Franz Mehring.* Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Preis broschiert Mark 1.50, gebunden 2 Mark.

„Es ist nahezu ein Vierteljahrhundert verflossen, seitdem Friedrich Engels „Die schlesische Milliarde“ herausgab mit einer Biographie Wolffs und einer Einleitung über die Geschichte der preussischen Bauern. Die Schrift ist längst vergriffen und eine neue Auflage erscheint um so dringlicher, als am 21. Juni 1909 der hundertste Geburtstag des Mannes wiedergekehrt ist, der den drei grossen Vorkämpfern der deutschen Sozialdemokratie ein ebenbürtiger Kamerad gewesen. — Sie alle haben, als Wolff am 9. Mai 1864 gestorben war, sein Grab mit unverwelklichen Lorbeeren geschmückt. Lassalle widmete, selbst schon ein Opfer des Todes, den Manen Wolffs das letzte Wort, das er öffentlich gesprochen hat: Engels schrieb trauernd: „Einen so eichenfesten Kerl, der so zum Volke zu sprechen wusste und stets im schwierigsten Moment erst recht auf dem Fleck war, bekommen wir nie wieder.“ Und Marx hat „dem unvergesslichen Freunde, dem kühnen, treuen, edlen Vorkämpfer des Proletariats“ den ersten Band seines unsterblichen Meisterwerkes gewidmet.“

Diese Worte, der Einleitung entnommen, die Mehring dem Buche voranschickt, zeigen deutlich die Bedeutung, welche Wolffs Schriften beanspruchen dürfen.

— Von der **„Neuen Zeit“** *(Stuttgart, Paul Singer)* ist soeben das 42. Heft des 27. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der Schnapsblock. — Die Wiedergeburt von Reggio und Messina. Von Oda Olberg (Rom). — Ein „sozialistisches Echo“. Von Adolf Hepner. — Die bayerische Gemeindeverfassung. Eine Richtigstellung von Georg Gärtner (Nürnberg). — Gewerkschaften und revolutionäre Entwicklung. Von Hugo Laupe.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von Mark 3.25 pro Quartal zu beziehen; das einzelne Heft kostet 25 Pfennig.

— Der **„Wahre Jacob“** bringt in der 15. Nummer des 26. Jahrgangs die farbigen Bilder „Dortchen Lakenreisser in Nöten“ und „Anno Domini 1909“, sowie die weiteren Illustrationen „Die büssende Bülowine“, „Nach Canossa!“ „Sparsystem“, „Triumph der Mistgabel“, „Die Brücke zum Reichtum“, „Die Niedergerittenen und der Niedergerittene“, „Michels Blick in die Zukunft“, „Nach der Reichsfinanzreform“, „Die Versorgung der Witwe“ und „Der Liebenberger als Boxer“. Der textliche Teil der Nummer enthält die Gedichte „Reichs-Theater“, „Der Bergherren Antwort“, „Die Ehre“, „Der Kaiser und seine Räte“, frei nach Gœthe von *Richard Wagner*, „Auf Posten vor dem Zuchthause“, „Wir sind die Junker...“ von *Fritz Sänger* und ausser zahlreichen kleineren Beiträgen noch die grösseren satirischen Feuilletons „Ein zeitgemässer Briefwechsel“, „Neuestes